



Orientierung für Deutschland: Gut vorbereitet ankommen.

- Pilotversion -



Kofinanziert von der
Europäischen Union



VORINTEGRATION UND
ÜBERGANGSMANAGEMENT

**GOETHE
INSTITUT**

Sprache. Kultur. Deutschland.

Impressum

Autor: Robert Feil

Wissenschaftliche Begleitung:
Prof. Dr. Olaf Bärenfänger

Projektleitung: Andrea Hammann, Alexandra Rehhorn

Herzlichen Dank für die weitere Unterstützung: Dr. Karim
Selim Mahmoud Mahmoud, Esther Freyer, Gülseren
Gülcü, Shruti Naigaonkar, Thanarat
Dithwatcharapaisarn und Dr. Astrid Krake

Lektorat: Andrea Gehwolf

Gestaltung: Mark Minkner,
Hinterland | Büro für visuelle Kommunikation

Herausgeber: Goethe-Institut e.V., Oskar-von-Miller-Ring
18, 80333 München, www.goethe.de

©2025, Goethe-Institut e.V. München

Alle Rechte vorbehalten: Das Werk und alle seine Teile
sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in
anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf
der vorherigen Zustimmung des Goethe-Instituts.

Bildnachweis: Titel, Louisa Summer

Dieses Curriculum ist im Rahmen des Projekts
"Vorintegration und Übergangsmanagement. Den
Migrationsprozess erfolgreich gestalten." des Goethe-
Instituts entstanden. Das Projekt wird aus den Mitteln
des Asyl-, Migrations- und Integrationsfond kofinanziert.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort „Orientierung für Deutschland: Gut vorbereitet ankommen“ 1

1. Leitprinzipien für Demokratiebildung 3

2. Anforderungen an die Lehrkräfte 6

3. Bausteine des Curriculums 10

Baustein 1: Identität und Vielfalt 10

Baustein 2: Selbstbestimmung und Autorität 14

Baustein 3: Gleichwertigkeit und Solidarität 19

Baustein 4: Interessen und Beteiligung 23

4. Anhang: Unterrichtsentwürfe und Materialempfehlungen

Vorwort „Orientierung für Deutschland: Gut vorbereitet ankommen.“

Vorwort

Das Goethe-Institut bereitet Menschen aus unterschiedlichen Ländern seit Jahrzehnten sprachlich und kulturell auf das Leben in Deutschland vor. Im Rahmen der Vorintegrationsarbeit können sich Drittstaatsangehörige, die sich aus beruflichen oder privaten Gründen für eine Migration nach Deutschland entschieden haben, auf das Alltags- und Arbeitsleben vorbereiten. Dies geschieht z. B. in Form von Informationsveranstaltungen und Beratungen, interkulturellen Trainings und Lernförderangeboten. Ziel ist es, ein realistisches Deutschlandbild zu vermitteln, den Zuwandernden Orientierung zu Anlaufstellen und zum Leben in Deutschland zu geben, die Migrationserfahrung vorzuentlasten und die Menschen für ihren neuen Lebensabschnitt zu stärken.

Im Rahmen des durch den Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds geförderten Projekts „Vorintegration und Übergangsmanagement. Den Migrationsprozess erfolgreich gestalten“ ist der Kurs „Orientierung für Deutschland: Gut vorbereitet ankommen.“ entstanden, dessen Curriculum in diesem Dokument verschriftlicht ist. Mit Robert Feil konnte ein Autor mit ausgewiesener Expertise in der politischen Bildungsarbeit in Deutschland gewonnen werden – auch hinsichtlich des Orientierungskurriculum des innerdeutschen Integrationskurssystems.

Durch die verschiedenen Perspektiven der Expertengruppe soll sichergestellt werden, dass das Curriculum sowohl die Inhalte des Orientierungskurses in Deutschland aufgreift als auch die Anforderungen der verschiedenen Vorintegrationskontexte abdeckt. Während der konzeptionellen Arbeit hat sich gezeigt, dass die Anforderung an den verschiedenen Standorten an einen derartigen Kurs voneinander abweichen können. Hier spielen insbesondere die politische und gesellschaftliche Grundordnung der jeweiligen Herkunftskulturen sowie die Lernvoraussetzungen eine Rolle. Deshalb gilt es, dies in der Kurskonzeption zu berücksichtigen und die Unterrichtsmethoden an die Gegebenheiten vor Ort anzupassen. Das vorliegende Curriculum bildet die Basis dafür.

Mit diesem Orientierungskurs für Vorintegrationskontakte wird das Ziel verfolgt, die Zuwandernden für das Leben in Deutschland zu stärken – insbesondere hinsichtlich des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Die Zuwandernden sollen eine Erstorientierung bzgl. des Lebens in dieser Gesellschaft sowie über Grundwerte des demokratischen Zusammenlebens in Deutschland erhalten. Insbesondere soll der Kurs ein Bewusstsein für die Rechte und Pflichten der Zuwandernden innerhalb des deutschen Systems vermitteln und dadurch einen Beitrag für den gesellschaftlichen Zusammenhalt mit Blick auf ihr künftiges Leben in Deutschland leisten. Es soll eine Grundlage für die weitere selbstständige Orientierung geschaffen werden, um längerfristig am gesellschaftlichen Leben vollumfänglich teilhaben zu können.

Im Kurs lernen die Teilnehmenden, bestehende Deutschlandbilder, Einstellungen und Erwartungen zu hinterfragen. Sie setzen sich mit Regeln und unterschiedlichen Formen des Zusammenlebens auseinander und bekommen Raum, sich mental und emotional auf ihr neues Leben vorzubereiten, ihre Ängste und Unsicherheiten auszudrücken und ihre Deutschkenntnisse anzuwenden und zu erweitern. Auf diese Weise sollen sie für ihr neues Leben gestärkt und handlungsfähig werden, um so in der Lage zu sein, Alltagssituationen zu bewältigen und Teil der Gesellschaft zu werden mit dem übergeordneten Ziel, die soziale und gesellschaftliche Teilhabe zu erlangen. Die Module des Kurses sind bewusst an den Inhalten des Orientierungskurses als Teil des Integrationskurses in Deutschland angelehnt, um eine Vergleichbarkeit zu schaffen:

- 1) Identität und Vielfalt**
- 2) Selbstbestimmung und Autorität**
- 3) Gleichwertigkeit und Solidarität**
- 4) Interessen und Beteiligung**

Ein ganz besonderer Dank gilt der Gruppe der Expert*innen aus dem In- und Ausland für ihre intensive Mitarbeit an diesem Produkt und ganz besonders dem Autor Robert Feil sowie Prof. Dr. Olaf Bärenfänger, der das Projekt mit seiner Expertise wissenschaftlich begleitet und beraten hat.

München, Dezember 2024

Andrea Hammann und Alexandra Rehhorn,
Goethe-Institut Zentrale, Abteilung 40/Sprache

1. Leitprinzipien für Demokratiebildung

Ziel dieses Kurses ist es, den Teilnehmenden das Leben in Deutschland so gut wie möglich vorzustellen. Wir möchten sie auf das Leben in einer Demokratie vorbereiten. Wie schaffen wir das bei der Vorintegration, also bei der Vorbereitung im Heimatland? Wie können wir Menschen aus unterschiedlichen Ländern Demokratie vermitteln? Welche Rolle spielen die unterschiedlichen Erfahrungen, Motivationen und Lernvoraussetzungen?

In diesem Orientierungskurs bekommen die Teilnehmenden Informationen über die Demokratie und das Zusammenleben in Deutschland. Auch der Unterricht orientiert sich an den Werten einer Demokratie. Die pädagogischen und didaktischen Leitlinien helfen dabei. Alle Ziele, Inhalte, Methoden und Interaktionsformen tragen zur politischen Bildung bei. Die Menschen in einer Demokratie haben Rechte. Sie können diese frei und selbstbewusst nutzen. Sie dürfen sich aktiv an der Gesellschaft beteiligen. Sie haben aber auch Pflichten. Mit diesen sollen sie verantwortungsbewusst umgehen.

Jede Lerngruppe hat unterschiedliche Voraussetzungen. Sie als Lehrkraft kennen die Lebenswelt Ihrer Teilnehmenden und sollten die pädagogischen und didaktischen Leitlinien anpassen. So können Sie die Teilnehmenden besser motivieren. Motivation fördert Bildung.

Viele Perspektiven und Gegensätze

Der Unterricht ist vielfältig. Er stellt viele verschiedene Blickwinkel vor. Er lässt verschiedene Positionen und Einstellungen zu einem Thema zu. Das gilt auch für Probleme oder Konflikte. Gegensätzliche Interessen und Werte bekommen im Unterricht Raum.

Es ist wichtig, dass sich die Teilnehmenden bei der Vorintegration, also vor ihrer Reise nach Deutschland, mit dem Leben in Deutschland beschäftigen. Sie sollen ein realistisches Bild vom Leben in Deutschland bekommen. Was macht die vielfältige deutsche Gesellschaft, Kultur und Politik aus? Im Unterricht können die Teilnehmenden verschiedene Vorstellungen kennenlernen. Sie bekommen verschiedene Perspektiven auf das Zusammenleben. So können sie ihr Deutschlandbild ergänzen, anpassen und korrigieren. Sie können

Stereotype abbauen und sich besser öffnen für das Leben in Deutschland.

Es ist wichtig, sich im Unterricht mit problematischen Themen und Fragen zu beschäftigen. So wächst Verständnis für unterschiedliche Bedürfnisse und Motive. Dabei wird ein sinnvoller Umgang mit Konflikten geübt. Die Teilnehmenden lernen, alle Interessen zu beachten und eine gerechte Lösung zu finden. Respekt und Toleranz sind wichtig. Wer selbst respektvoll ist, bekommt auch eher Respekt für seine eigene Meinung.

Demokratie lebt vom Streit um Ideen und Lösungen. Spannungsfelder und Konflikte gehören zur pädagogischen Arbeit dazu. Sie vermitteln und stärken demokratische Werte.

Eigene Urteile ohne Beeinflussung

Der Unterricht unterstützt die Teilnehmenden. Sie sollen ihre eigene Meinung bilden zu kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Fragen. Niemand darf sie dabei beeinflussen.

Am besten dafür sind Situationen und Konflikte, die die Teilnehmenden aus ihrer eigenen Lebenswelt kennen. Das erleichtert die eigene Meinungsbildung:

- Sie können eine passende Auswahl an Situationen treffen. Sie sollten sie auf die Anforderungen der Lerngruppe abstimmen. Das können Situationen sein, die bereits wichtig sind oder es werden können.
- Diese Situationen sind offen für Ergebnisse. Sie geben den Teilnehmenden Raum für eigene Ideen und Argumente.
- Diese Situationen fördern das Nachdenken und die Diskussion. Es geht darin um individuelle Überzeugungen.
- Die Teilnehmenden denken darüber nach, was „gutes“ und „richtiges“ Handeln in dieser Situation bedeutet. Dabei gibt es unterschiedliche Vorstellungen. Sie prüfen dabei ihre Argumentation und ihre Werte. Sie erkennen, dass auch ihre kulturelle Prägung damit zu tun hat.

Auch Sie als Lehrkraft haben eine eigene Meinung. Über diese können Sie im Unterricht sprechen. Allerdings dürfen Sie mit Ihrer Meinung die Teilnehmenden nicht beeinflussen. Die Teilnehmenden sollen lernen, sich selbst eine Meinung zu bilden. Damit kommen sie besser im Alltag in Deutschland zurecht. Die Teilnehmenden bringen alle ihre eigene Identität mit. Diese gilt es zu respektieren. Für Sie als Lehrkraft ist es eine Herausforderung, flexibel und offen gegenüber Ihren Teilnehmenden zu sein.

Offenheit und Respekt orientieren sich an demokratischen Werten. Auch wenn es unterschiedliche Meinungen gibt, gibt es Regeln für ein soziales Miteinander. Die Teilnehmenden sollen in der Lage sein, eigenständig die Bedeutung von Freiheit und Gerechtigkeit zu erkennen. Sie als Lehrkraft können dabei auch unterstützen, wenn es nötig ist.

Bezug zur Lebenswelt und Handlungsorientierung

Die Teilnehmenden erkennen, dass die Themen und Fragen im Unterricht mit ihrem eigenen Leben, ihren Vorstellungen und Orientierungen zu tun haben.

Der Unterricht bringt die Inhalte mit der Lebenswelt und den Erfahrungen der Teilnehmenden in Verbindung. Dadurch können sie die Inhalte besser verstehen. Sie erkennen die gesellschaftlichen Regeln und politische Situation, die ihr Leben beeinflussen.

Gut geeignet für das Üben von Wertschätzung, Toleranz und Teilhabe sind persönliche Erfahrungen und Erlebnisse. Auch mit Situationen aus dem Alltags- und Berufsleben können die Teilnehmenden den Schritt für Schritt lernen. Sie gewinnen Selbstbewusstsein. Sie können ihre Meinung sagen und sich engagieren. Diese Erfahrung erleichtert die spätere Integration. Die Motivation ein Teil der Gesellschaft zu werden, steigt. Sie bereiten sich auf die Teilhabe und die Begegnung mit den Menschen in Deutschland vor.

Handlungsorientierte Methoden, Projekte und andere Aktivitäten helfen dabei. Dieser Lehrplan enthält viele Beispiele und Anregungen, wie die Teilnehmenden aktiv werden können.

Lerngruppenorientierung und Elementarisierung

Die Themen und Zusammenhänge sollen für alle Teilnehmenden geeignet sein. Sie sind zugänglich, verständlich und erfahrbar. Bitte passen Sie die Anforderungen an die Voraussetzungen der jeweiligen Lerngruppe an.

Wichtige Zusammenhänge können Sie auch bei schwierigen Voraussetzungen vermitteln.

Zum Beispiel wenn die Teilnehmenden (noch) wenig Deutsch können, das Lernen nicht gewohnt sind oder es andere Schwierigkeiten gibt. Durch eine Elementarisierung werden Inhalte reduziert. Die Teilnehmenden lernen an Fällen, einfachen Szenarien oder Modellen. Damit bekommen sie nach und nach eine Vorstellung vom Zusammenleben und der Demokratie in Deutschland.

Die Teilnehmenden sollen ein Gefühl dafür bekommen, was sie in Deutschland erwartet. Fachbegriffe sind zuerst nicht so wichtig. Sie werden dann vermittelt, wenn die Teilnehmenden bereit dafür sind.

Bilder (Zeichnungen, Fotos oder Symbole) sind eine große Hilfe für den Unterricht: Die Teilnehmenden können die Inhalte so besser verstehen. Bilder sind eine gute Möglichkeit, einfache Redemittel zu lehren. Mit Bildern, Kunst oder Schauspiel können sich auch die Teilnehmenden gut mitteilen.

Emotionale Aktivierung und Werte

Wissen und Kompetenzen können leichter über Emotionen vermittelt werden. Die Teilnehmenden können so die Bedeutung von Freiheit, Gerechtigkeit und Sicherheit in einer Demokratie besser begreifen.

Emotionen stärken die Offenheit und Bereitschaft, sich auf die Themen und Inhalte dieses Lehrplans einzulassen. Sie fördern die Motivation, zu lernen und sich aktiv zu beteiligen.

Es gibt Menschen, die kaum über gesellschaftliche oder politische Fragen nachdenken. Es gibt auch solche, die es nicht gewöhnt sind, ihre eigene Meinung offen zu sagen. Das kann persönliche Gründe haben. Es kann aber auch an ihrem Umfeld liegen. Auch für diese Menschen sind Emotionen im Unterricht ein guter Weg.

Der Unterricht sollte offen und zugewandt sein. Ermuntern Sie Ihre Teilnehmenden, miteinander zu sprechen und anderen zuzuhören. Fördern Sie das gegenseitige Vertrauen. Eine gute Stimmung im Kurs erleichtert das Lernen. Auch die Motivation, sich mit anderen auszutauschen, steigt. So sind die Teilnehmenden eher bereit, ihre Einstellungen und Werte mit anderen zu teilen.

Werte wie Freiheit, Gerechtigkeit und Sicherheit sind für alle Menschen wichtig. Sie sind ein Zeichen für ein gutes Zusammenleben und eine gute politische Ordnung.

Die Demokratie schützt diese Werte für alle Menschen, die darin leben. Machen Sie diesen Zusammenhang für Ihre Teilnehmenden sichtbar. So verstehen sie den Sinn und die Bedeutung von Demokratie.

Orientieren Sie Ihren Unterricht an Werten. Das motiviert Ihre Teilnehmenden, über ihre Einstellungen zu sprechen. So entsteht ein wichtiger Beitrag zur Sprachförderung.

Sie finden diese Leitprinzipien in diesem Curriculum wieder: in den Texten, die die gewünschten Kompetenzen nach diesem Kurs benennen sowie in den inhaltlichen und methodischen Anregungen.

2. Anforderungen an die Lehrkräfte

Die in Kapitel 2a beschriebenen Leitprinzipien beruhen auf dem Beutelsbacher Konsens¹ für die politische Bildung. Er besagt, dass sich diese Bildung an den Teilnehmenden orientiert (Teilnehmendenorientierung). Kontroversen, Diskussionen und Konflikte sind wichtig (Kontroversitätgebot). Außerdem darf niemand darin gehindert werden, seine eigene Meinung zu bilden (Überwältigungsverbot). Bei der politischen Bildung steht also der jeweilige Mensch im Mittelpunkt. Die Teilnehmenden gestalten den Unterricht aktiv mit. Sie übernehmen Verantwortung für das, was im Unterricht passiert. Sie übernehmen auch Verantwortung für eine angemessene Interaktion und Kommunikation innerhalb der Lerngruppe.

Die Leitprinzipien bilden die handlungsleitende Grundlage für die Umsetzung dieses Lehrplans. Sie als Lehrkraft nehmen eine wichtige Rolle bei der Planung und Gestaltung des Kurses ein. Kapitel 3 beschreibt die Kompetenzen, die Sie den Teilnehmenden vermitteln sollen. Damit dies erfolgreich gelingt, gibt es bestimmte didaktische, methodische und pädagogische Anforderungen. Diese möchten wir nun erklären.

Perspektivenvielfalt und Kontroversität

In Wissenschaft, Gesellschaft und Politik gibt es teilweise unterschiedliche und gegensätzliche Positionen. Alles, was in Deutschland kontrovers diskutiert wird, muss auch im Unterricht so erscheinen. Sie als Lehrkraft nehmen unterschiedliche Perspektiven, gegensätzliche Interessen und Meinungen in den Unterricht auf. Die Teilnehmenden bekommen so die Möglichkeit, sich eine eigene Meinung zu bilden.

Das bedeutet aber nicht, dass alle Meinungen akzeptabel sind. Wenn jemand etwas sagt, dass sich gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung in Deutschland richtet, dann müssen Sie als Lehrkraft klar darauf hinweisen. Bei großen Unterschieden zwischen der Grundordnung im Herkunftsland und in Deutschland orientieren Sie sich bitte an den Regeln und Gesetzen des Kursstandortes. Machen Sie vorsichtig auf die Unterschiede aufmerksam. Passen Sie die Unterrichtsmethoden an die Gegebenheiten vor Ort an.

Gehen Sie auf kulturelle Unterschiede und verschiedene Lernvoraussetzungen ein. Für Sie als Lehrkraft ist es wichtig, die Grundrechte zu kennen und konfliktfähig zu sein.

Stellen Sie sich auf mögliche Konflikte ein und versuchen Sie, diese kultursensibel zu lösen. Es gibt eine klare Grenze: Unterschiedliche Meinungen werden akzeptiert. Aber menschenabwertende und demokratiefeindliche Äußerungen werden abgelehnt.

Gehen Sie auf mögliche Spannungsfelder zwischen dem demokratischen Leben in Deutschland und der Lebenswirklichkeit der Teilnehmenden ein. Die Teilnehmenden sollen Widersprüche zwischen Norm und Realität erkennen. Dadurch gewinnt das, was Demokratie ausmacht, an Glaubwürdigkeit. Auch Sie als Lehrkraft gewinnen dadurch an Glaubwürdigkeit und Respekt.

Üben Sie keinen Druck auf die Teilnehmenden aus, wenn sie sich mit ihren Meinungen im Rahmen der demokratischen Grundordnung bewegen. Das Prinzip der Kontroversität besagt, dass auch Meinungen akzeptiert werden, die nicht der Mehrheitsmeinung oder der Meinung der Lehrkraft entsprechen.

Es kann vorkommen, dass das Verständnis von Grund- und Menschenrechten im Herkunftsland ein ganz anderes ist als in Deutschland. Das Einfordern dieser Rechte könnte daher Folgen haben. Sie als Lehrkraft sollen sich nicht in Gefahr begeben. Entscheiden Sie je nach politischer Situation vor Ort, in welcher Tiefe Sie die Themen behandeln.

Der Kurs soll die Teilnehmenden darauf vorbereiten, dass es Spannungsfelder zwischen Selbst- und Fremdbestimmung geben wird. Verhaltensregeln für das Leben in Deutschland können aber nicht einfach auf das Leben der Teilnehmenden im Herkunftsland übertragen werden. Das ist nicht angemessen und könnte die Teilnehmenden überfordern. Es ist nötig, darüber zu sprechen und die Teilnehmenden eigene Gedanken dazu entwickeln zu lassen.

Eigenständige Urteilsbildung und Überwältigungsverbot

Das im Beutelsbacher Konsens¹ formulierte Überwältigungsverbot hängt eng mit dem Kontroversitätsgebot zusammen. Es ist wichtig, dass die Teilnehmenden eine eigene Meinung bilden können. Das ist schwer, wenn sie einseitige Informationen bekommen. Denn so können sie massiv beeinflusst werden. Das passiert zum Beispiel, wenn unterschiedliche Standpunkte ausgeblendet werden, Optionen unsichtbar gemacht werden und Alternativen nicht diskutiert werden. Sie als Lehrkraft müssen die Themen im Unterricht aus verschiedenen Perspektiven darstellen. Setzen Sie dazu je nach Thema unterschiedliche Quellen ein. Diese Quellen können sozial, kulturell, politisch oder religiös geprägt sein.

Das Überwältigungsverbot verbietet es Lehrkräften, die Teilnehmenden „im Sinne erwünschter Meinungen zu überrumpeln.“ Sie dürfen allerdings im Unterricht Ihre eigene Meinung sagen. Als Lehrkraft sind sie ein Vorbild. Sie zeigen den Teilnehmenden, dass Sie eine eigene und überlegte Meinung zu verschiedenen Themen haben. Das erhöht auch Ihre Glaubwürdigkeit. Wichtig ist, dass klar wird, dass es sich um eine Meinung handelt und nicht um eine Tatsache.

Außerdem müssen daneben weitere auch kontroverse Meinungen vorgestellt werden. Die Teilnehmenden werden dazu angeregt, eigenständige Bewertungen und Beurteilungen zu äußern. Machen Sie die Meinungsvielfalt im Kurs sichtbar. Seien Sie sich Ihrer eigenen Haltung bewusst. Reflektieren Sie über die Praxis des Unterrichtens. Stellen Sie sicher, dass die Teilnehmenden lernen, ihr eigenes Urteil auf der Basis von Fakten, Fachlichkeit und nachvollziehbaren Argumenten zu entwickeln.

Lebensweltbezug und Handlungsorientierung

Die Teilnehmenden erkennen die Bedeutung der Themen dieses Lehrplans, wenn sie darin ihre eigene Lebenswelt und Erfahrungen wiederfinden. Wählen Sie bei der Planung und Umsetzung dieses Kurses vor allem solche Methoden, Materialien und mediale Zugänge aus, die die Teilnehmenden berühren. Dadurch steigt die Motivation, sich mit diesen Inhalten zu beschäftigen.

Der Kurs stärkt kommunikative Fähigkeiten und Handlungskompetenzen, die für die bevorstehende Integration in Deutschland wichtig sind. Die Teil-

nehmenden können sich ausprobieren und ihr Selbstbewusstsein stärken. Auch bei der Anwendung von Deutsch als Fremdsprache.

Simulieren Sie für die Integration relevante Situationen (z. B. über Fälle und angeschlossene Rollenspiele). Ergänzen Sie diese durch reale, auch online stattfindende, Begegnungen mit Menschen in Deutschland. Greifen Sie dabei die Inhalte des Kurses auf. Sie können zum Beispiel Gespräche führen mit Menschen, die den Integrationskurs in Deutschland besuchen.

Oder die Teilnehmenden diskutieren mit Mitarbeitenden von Firmen, mit zivilgesellschaftlichen Einrichtungen, Migrationserstberatungsstellen, Selbstorganisationen von Migrant*innen oder auch Kommunalpolitiker*innen. Diese Gespräche können motivierende Gesprächsanlässe für den Kurs liefern. Außerdem ergänzen sie das Bild vom Leben in Deutschland.

Beziehen Sie die Teilnehmenden bei der Vorbereitung dieser Gespräche aktiv mit ein. Sie können organisatorische Aufgaben übernehmen. Sie können sich eine eigene Meinung zum Thema bilden und Fragen vorbereiten. Oder sie beteiligen sich an der Moderation.

Solche aktivierende bzw. handlungsorientierte Methoden passen in jede Unterrichtsphase (Einstieg, Informationsphase, Anwendungsphase und Problematisierung). Sie als Lehrkraft moderieren. Sie unterstützen die Teilnehmenden. Die Teilnehmenden sollen ihre eigene Haltung formulieren und hinterfragen. Sie als Lehrkraft vermitteln die Grundprinzipien des demokratischen Zusammenlebens.

Achten Sie stets darauf, dass Sie nicht als „Richter*in“ auftreten. Geben Sie Orientierung und regen Sie die Teilnehmenden an, zu reflektieren. Die persönliche Meinung der Lehrkraft spielt kaum eine Rolle. Sie sollten aber eingreifen, wenn Teilnehmende Aussagen machen, die nicht der demokratischen Grundordnung entsprechen.

Diese Methoden sollen den Kursteilnehmenden helfen, sich Schritt für Schritt unterschiedlichen Anforderungen anzupassen. Sie sollen Kompetenzen für eine gesellschaftliche Teilhabe entwickeln.

Lerngruppenorientierung und Elementarisierung

1) Der Beutelsbacher Konsens aus dem Jahr 1976 beinhaltet die Leitlinien einer demokratischen politischen Bildung und ist auch Grundlage für die Gestaltung der Orientierungskurse in Deutschland.

Lerngruppen können niemals homogen sein. Sie spiegeln immer die Unterschiede innerhalb einer Gesellschaft. Sie als Lehrkraft sollten sich Ihrer eigenen kulturellen Prägung bewusst sein. Neben Sie die Kursteilnehmenden als einzelne Individuen wahr. Sie sind geprägt von verschiedenen Milieus, ihrem Geschlecht, ihrer Herkunft etc.

Dass Sie darüber reflektieren, zeigt sich in Ihrem professionellen Handeln im Unterricht, zum Beispiel bei der Auswahl und Gestaltung von Lernmaterialien. Es zeigt sich auch in einer Kommunikationskultur, die Unterschiede berücksichtigt.

Nehmen Sie Rücksicht auf unterschiedliches Vorwissen und individuelle Lernvoraussetzungen Ihrer Teilnehmenden. Beachten Sie diese bei der Auswahl geeigneter Unterrichtsmaterialien und der Gestaltung des Unterrichts. Dabei ist darauf zu achten, Teilnehmende nicht auf ihre Voraussetzungen festzulegen. Demokratiebildung, individuelle Förderung und Migrationspädagogik, die Unterschiede berücksichtigt, gehen dabei Hand in Hand.

Auch Kursteilnehmenden und Gruppen mit schwierigen Lernvoraussetzungen können Sie politische Bildung vermitteln. Durch eine Elementarisierung werden Inhalte reduziert. Für Lehrkräfte ist es wichtig, Fortbildungen zu elementarisierenden Formen von Demokratiebildung zu besuchen. So können Sie den Unterricht besser anpassen.

Emotionale Aktivierung und Werte als Basis

In den letzten Jahren ist die Bedeutung von Emotionen in den Fokus der Politikdidaktik und der politischen Bildung gerückt. Lehrkräfte sollten die Bedeutung von Emotionen kennen und nutzen. Sie sollten aber auch deren Risiken und Gefahren reflektieren.

Positive emotionale Bezüge können Lehrkräfte auf vielfältige Art und Weise schaffen:

- Passen Sie die Anforderungen an die Lernvoraussetzungen an. So haben die Teilnehmenden Lernerfolge und freuen sich über den Gewinn von Kompetenzen.
- Wählen Sie Themen, Problemstellungen und konflikthafte Situationen, die für die Teilnehmenden von Bedeutung sind. So können Sie sie emotional berühren.
- Bieten Sie biografische oder fiktionale Zugänge (Filme, Musik und Songtexte, Cartoons, Fälle etc.). Die Teilnehmenden können sich so mit Personen oder Charakteren identifizieren oder sich von ihnen abgrenzen.
- Wählen Sie Ausdrucksformen, bei denen die Teilnehmenden ihre individuellen Stärken und Interessen einbringen können (theaterpädagogische Zugänge, Musik, Filmsequenzen etc.).

Emotionen sind intensiv mit Vorstellungen von Gerechtigkeit verbunden. Lassen Sie Empörung über empfundene Ungerechtigkeiten zu. Geben Sie diesem Gefühl einen Raum. Machen Sie den Teilnehmenden deutlich, dass Emotionen auch einen Veränderungsprozess anstoßen können.

Argumentieren Sie immer auf einer klaren Wertebasis. Moralisieren Sie nicht und gehen Sie nicht davon aus, dass eine bestimmte Situation alle gleich betroffen macht. Das könnte bei den Teilnehmenden Widerstände auslösen.

Emotionale Aktivierung ist etwas anderes als emotionale Überwältigung. Emotional überwältigende Fotos und Bilder können eine negative Wirkung haben. Bedenken Sie dies und setzen Sie solche Medien und Materialien vorsichtig ein.

Achten Sie darauf, die Teilnehmenden von historischen oder aktuellen Gräueltaten nicht zu überfordern oder zu traumatisieren. Damit erreichen Sie teilweise das Gegenteil. Teilnehmende könnten sich in diesem Fall von den abgebildeten Tatsachen distanzieren. Empathie wird so verhindert.

Werte wie Civilcourage, Fairness und die Akzeptanz von Unterschieden sind für unser Handeln sehr bedeutsam. Diese Werte und die Akzeptanz der demokratischen Regeln sind sehr wichtig für die Integration und gesellschaftliche Teilhabe. Diese Werte sollen im Kurs gefördert, erfahren und vorgelebt werden. Sie leisten durch Ihr professionelles Handeln und eine demokratische Unterrichtskultur einen wichtigen Beitrag zur politischen Bildung.

3. Bausteine des Curriculums

Baustein 1: Identität und Vielfalt

Mit Vielfalt umgehen

| Leitfragen und Kompetenzen | Impulse und Inhalte |
|--|--|
| <p>Was macht mich aus? Was gehört zu mir? Die Teilnehmenden können Aspekte der eigenen Identität erkennen und benennen.</p> | <p>Neigungen, Interessen, Vorlieben, Stärken, Gewohnheiten, äußerliche Merkmale, Geschlecht, Alter, Herkunft, religiöse und politische Überzeugungen, Sprache(n), Traditionen, Bedürfnisse, Erwartungen an Freundschaft, Werte als Teil der eigenen Identität ...</p> |
| <p>Was verbindet uns? Was unterscheidet uns? Die Teilnehmenden können Merkmale von Gemeinsamkeit und Vielfalt beschreiben und anerkennen.</p> | <p>Individuelle Eigenschaften und Merkmale von Gruppen, interkulturelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten: z. B. Rituale, gesellschaftliche Erwartungshaltungen, Wünsche, Bedürfnisse und Werte; Diversität (Vielfalt) als Herausforderung und Bereicherung im gesellschaftlichen Zusammenleben ...</p> |
| <p>Wann habe ich das Gefühl, dass ich dazugehöre? Die Teilnehmenden können unterschiedliche Vorstellungen von Identität beschreiben und bewerten.</p> | <p>Identitätsstiftende Merkmale (Was trägt dazu bei, dass eine Identität entsteht?) in der Familie, in Freundesgruppen, Schulklassen und am Arbeitsplatz; Verständnis von „Zuhause“ und „Heimat“; Leitbilder in Einrichtungen und Unternehmen; regionale, nationale, transnationale Identitäten; Identität als „Weltbürger*in“; gemeinsame und voneinander abweichende Werte als Identifikationspunkte: z. B. Freiheit, Solidarität, Gerechtigkeit, Zugehörigkeit (Mit welchen Werten einer Gruppe kann ich mich identifizieren, mit welchen nicht?)</p> |

Was gehört zu meiner Freiheit?

Die Teilnehmenden können ihr Recht auf Selbstbestimmung erkennen. Sie zeigen Respekt vor den Rechten anderer.

Möglichkeiten zur Selbstbestimmung: z. B. in Bezug auf Überzeugungen, Lebensstile und -ziele, Berufswahl; Grenzen und Spannungsfelder bei der Wahrnehmung individueller Freiheiten (Wie weit geht die eigene Freiheit?); Formulierung von eigenen Toleranzerwartungen und Transfer auf andere Menschen und Gruppen (Was erwarte ich von mir selbst und von anderen?); Verantwortung für das eigene Handeln ...

Warum gibt es Ausgrenzung und Diskriminierung?

Die Teilnehmenden wissen, dass es Ausgrenzung und Abwertung gibt. Sie können Ursachen und Motive dafür erkennen. Sie können beschreiben, wie Diskriminierung abläuft.

Fähigkeit zur Eigen- und Fremdwahrnehmung von Vorurteilen, Klischees und Stigmatisierungen sowie Selbstreflexion; Erkennen eigener Diskriminierungserfahrungen, Ausprägungen und Ursachen von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit; Identifizierung von ideologisch, politisch oder religiös motivierten Formen von Verfolgung in Geschichte und Gegenwart; Identifizierung von interpersonellen und strukturellen Formen von Diskriminierung ...

Wie soll ich mich verhalten?

Die Teilnehmenden erkennen Verhalten, das zu Ausgrenzung führen kann. Sie können dieses Verhalten aus verschiedenen Blickwinkeln bewerten. Sie können Möglichkeiten finden, damit umzugehen.

Situativ angemessene Verhaltensformen als Zuschauer*in, Betroffene*r oder Verantwortliche*r entwickeln; Zivilcourage und Solidarität; Hilfsangebote im Nahbereich und am Arbeitsplatz identifizieren und wahrnehmen; Beteiligungsmöglichkeiten und ehrenamtliches Engagement gegen Ausgrenzung und Abwertung ...

Richtig streiten lernen

| Leitfragen und Kompetenzen | Impulse und Inhalte |
|---|---|
| <p>Warum kommt es zu Konflikten? Die Teilnehmenden können Ursachen für Konflikte beschreiben.</p> | <p>Analyse von Streit und Konflikten im Nahbereich: Familie, Freundesgruppen, Nachbarschaft, Arbeitsplatz; individuelle, gesellschaftliche und politische Konflikte und Interessenskonflikte um Macht und Beteiligung, Ressourcen und Leistungen, Identität und Status; Bedeutung von wechselseitigen Zuschreibungen und Wahrnehmungen ...</p> |
| <p>Was macht Konflikte besser? Was macht Konflikte schlimmer? Die Teilnehmenden können erkennen, was Konflikte verändert. Unterschiedliche Handlungen können Konflikte verbessern oder verschlimmern. Auch die Form der Kommunikation kann sich auf Konflikte positiv oder negativ auswirken. Den Teilnehmenden ist dies bewusst.</p> | <p>Analyse von Konfliktverläufen (Wie hat sich der Konflikt entwickelt?) im Nahbereich und in sozialen Medien; Einordnung von Äußerungen und Verhaltensformen; Ableitung (finden) von Gesprächsregeln und Tipps zum Verhalten bei Streitigkeiten und Konflikten; Eskalationsstufen (Wie hat sich der Konflikt gesteigert?) und deeskalierende (abschwächende) Maßnahmen bei Konflikten; Gewaltverzicht als Grundregel; politische Protestformen ...</p> |
| <p>Wie kann man Konflikte lösen? Die Teilnehmenden können eigene Ideen entwickeln, wie man Konflikte gut lösen kann.</p> | <p>Möglichkeiten zur Streitschlichtung (Beenden des Streits); Entwicklung von Kompromissen und/oder Regeln für Gruppen und in der Gesellschaft: z. B. über Rollenspiele; Regeln und Mechanismen zur Kompromissfindung und Konfliktlösung auf unterschiedlichen politischen Ebenen; positive Beispiele für Friedensbildung und Konfliktregulation</p> |

Glauben und Toleranz verbinden

| Leitfragen und Kompetenzen | Impulse und Inhalte |
|--|--|
| Wie zeigt sich Religion im Alltag? Die Teilnehmenden können über die verschiedenen Religionen sprechen. Sie können vergleichen und beschreiben, was die Religionen ausmacht und welche Symbole sie benutzen. | Überblick über die Verbreitung von Religionen, Glaubensrichtungen, nicht-religiöse Überzeugungen; Vielfalt innerhalb von Religionen, religiöse Symbole, Rituale, Feste, Feiertage, Bräuche, Einrichtungen und Angebote unterschiedlicher Religionen und Glaubensrichtungen |
| Was verbindet Religionen? Die Teilnehmenden können Gemeinsamkeiten unterschiedlicher Religionen, Glaubensrichtungen und Überzeugen erkennen. | Gemeinsame Überzeugungen, Werte und Normen, Rituale und Handlungsweisen, Narrative (sinnstiftende Geschichten, Legenden) identifizieren ... |
| Wie kann man Konflikte lösen? Die Teilnehmenden können eigene Ideen entwickeln, wie man Konflikte gut lösen kann. | Möglichkeiten zur Streitschlichtung (Beenden des Streits); Entwicklung von Kompromissen und/oder Regeln für Gruppen und in der Gesellschaft: z. B. über Rollenspiele; Regeln und Mechanismen zur Kompromissfindung und Konfliktlösung auf unterschiedlichen politischen Ebenen; positive Beispiele für Friedensbildung und Konfliktregulation |
| Was gehört zu Toleranz und Respekt? Die Teilnehmenden erkennen die Grundlagen für Respekt und Toleranz. Sie verhalten sich tolerant und respektvoll gegenüber anderen. | Anerkennen von Gleichwertigkeit unterschiedlicher religiöser und nicht-religiöser Überzeugungen; Aspekte freier Religionsausübung, religiös bedingte Spannungsfelder und Konflikte tolerieren; Gefahren pauschaler Religionskritik vermeiden; Transfer eigener Toleranzerwartungen auf Gruppen mit anderen Überzeugungen (Was erwarte ich von mir selbst und von anderen?); Trennung von Kirche und Staat, Rechtsmonopol des Staates ... |

Baustein 2: Selbstbestimmung und Autorität

Rechte wertschätzen und respektieren

| Leitfragen und Kompetenzen | Impulse und Inhalte |
|--|--|
| <p>Welche Grund- und Menschenrechte gibt es? Die Teilnehmenden kennen wichtige Grund- und Menschenrechte und können sie beschreiben.</p> | <p>Grundrechte in der Verfassung des Herkunftslandes und im Grundgesetz, Charta der Grundrechte der EU, UN-Kinderrechtskonvention, UN-Menschenrechts-Charta, UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung, allgemeines Gleichbehandlungsgesetz; historische Schritte auf dem Weg zu Grund- und Menschenrechten ...</p> |
| <p>Welchen Wert haben die Grundrechte? Die Teilnehmenden können die Bedeutung der Grund- und Menschenrechte für das eigene Leben und das Zusammenleben bewerten.</p> | <p>Grundrechte als Basis für ein selbstbestimmtes Leben, Gerechtigkeit und gesellschaftlichen Frieden; Schutz vor staatlichen Eingriffen; Formen von Nichtbeachtung und Verletzungen der Grund- und Menschenrechte in Geschichte und Gegenwart und deren Folgen ...</p> <p>Einsatz von Visualisierungen (Bilder), Filmen und Musik; theaterpädagogische Zugänge, um Grundrechte sichtbar und erfahrbar zu machen ...</p> |
| <p>Was bedeuten Grundrechte für unser Handeln und die Politik? Die Teilnehmenden erkennen die Bedeutung von Grund- und Menschenrechten für Entscheidungen und Entwicklungen. Sie orientieren sich beim eigenen Handeln an diesen Rechten.</p> | <p>Handlungsfähig sein in Alltagssituationen in der Familie, Freizeit und im Arbeitsumfeld; Auswirkungen von gesellschaftlichen und globalen Ungleichheiten erkennen; aktuelle und historische Formen von Autokratien und Diktaturen in ihren Auswirkungen auf Grund- und Menschenrechte erkennen (Wo, wann und wie werden/wurden die Menschenrechte verletzt?); Abwertung, Ausgrenzung und Diskriminierung als Folge von politischem und religiösem Extremismus ...</p> |

Wie steht es um die Grund- und Menschenrechte in der Wirklichkeit?

Die Teilnehmenden können erkennen, dass die Grund- und Menschenrechte nicht überall gewahrt werden.

Historische Entwicklungen und aktueller Stand zum Beispiel in Bezug auf Gleichberechtigung (Alle Menschen werden gleichbehandelt.) und Diskriminierungsverbote (Niemand darf ausgesetzt werden.); Spannungsverhältnisse zwischen Grundrechten; weltweite Situation von Kinder- und Menschenrechten; Verletzungen der Meinungsfreiheit; Dominanz (Vorherrschaft) ökonomischer, (macht-)politischer Interessen ...

Was kann ich für Grund- und Menschenrechte tun?

Die Teilnehmenden können eigene Handlungsmöglichkeiten für den Schutz von Grund- und Menschenrechten erkennen.

Verhalten in Gesprächen und Diskussionen, Argumente gegen Vorurteile; verantwortungsvoller Umgang mit Social Media; Möglichkeiten zur Unterstützung von Aktionen, Initiativen und Einrichtungen zum Schutz von Grund- und Menschenrechten; Antidiskriminierungsstellen (Sie bieten Hilfe und Unterstützung bei Diskriminierung.)

...

Mit Erwartungen, Regeln und Normen umgehen

Leitfragen und Kompetenzen

Was erwarten andere von mir? Was will ich?

Die Teilnehmenden können die Erwartungshaltung im Herkunftsland mit der möglichen Erwartungshaltung in Deutschland vergleichen.

Die Teilnehmenden können Möglichkeiten finden, wenn es einen Konflikt zwischen Selbstbestimmung und Fremdbestimmung gibt.

Wie betreffen uns Regeln, Normen und Konventionen?

Die Teilnehmenden können beschreiben, welchen Einfluss Regeln und Normen auf sie selbst und das Zusammenleben haben.

Wie werden Regeln gemacht?

Die Teilnehmenden wissen, welche Akteure, Organe, Institutionen Regeln und Rechte festlegen und kennen ihre Bedeutung für die Demokratie.

Die Teilnehmenden können beschreiben, wie Regeln und Gesetze entstehen. Sie wissen, dass diese die Basis der Demokratie sind.

Was muss ich beachten?

Die Teilnehmenden wissen, dass Regeln verbindlich sind.

Impulse und Inhalte

Erwartungen von Eltern, Freund*innen, Nachbar*innen, Arbeitskolleg*innen, Vorgesetzten und Gesellschaft: z. B. in Bezug auf Lebensstil und Lebensgestaltung, Einhaltung von Regeln am Arbeitsplatz und gesellschaftliche Normen, berufliche und private Perspektiven und Ziele, Pflichten als Bürger*in ...

Diskussion um die Legitimität (Berechtigung, Zulässigkeit) von Erwartungshaltungen (Was wird erwartet?); sensible Abwägung von Folgen und Konsequenzen bei Nicht-Erfüllung (Was passiert, wenn ich mich nicht an Erwartungen halte?); Unterstützungsmöglichkeiten bei Eingriffen in die Selbstbestimmung (Wer kann mir helfen, wenn meine Selbstbestimmung gefährdet ist?) ...

Vergleichende Analyse von Regeln in der Familie, Jugendschutzbestimmungen, arbeitsrechtliche Regelungen; kommunale Entscheidungen, Gesetze und Vorgaben auf unterschiedlichen Politikebenen; aktuelle Themen und Kontroversen ...

Gemeinderat, Verwaltung, Bürgermeister*in; Verfassungsorgane auf Landes- bzw. Bundesebene; Elemente direkter Demokratie und Beteiligungsmöglichkeiten von Bürger*innen auf kommunaler und Landesebene; Migrationsbeiräte; EU-Institutionen ...

Kriterien: Meinungsfreiheit, freie Medien, freie Wahlen und plurales Parteiensystem, Mehrheitsentscheide in Parlamenten ...

Kriterien: Folgen von Regelverletzungen für sich und andere, rechtliche Verbindlichkeit, unterschiedliche Sanktionierung; Grundrechtebezug von Regeln, Diskussion um Legitimität und Veränderungsbedarf von Regeln und Konventionen ...

Grundsätze für Gerechtigkeit entwickeln

| Leitfragen und Kompetenzen | Impulse und Inhalte |
|--|--|
| <p>Welche Regeln sind gerecht? Die Teilnehmenden können eigene Vorstellungen von Gerechtigkeit und guten Gemeinschaften formulieren.</p> | Grundsätze und Regeln für das Zusammenleben in Familien, Gruppen, in der Nachbarschaft, in der Arbeitswelt, in der Kommune, in der Gesellschaft und im Staat ... |
| <p>Was bringt uns das Grundgesetz und die Demokratie? Die Teilnehmenden können grundsätzliche Unterschiede zwischen Demokratie und Diktatur benennen. Die Teilnehmenden können die Bedeutung der Demokratie und des Rechtsstaats für Freiheit und Gerechtigkeit beschreiben.</p> | <p>Kriterien: Volkssouveränität (Grundprinzip aller Demokratien; das Volk wählt den Staat, es herrscht), Grund- und Menschenrechte, freie Wahlen und Zugang zu anderen Beteiligungsformen, Meinungsfreiheit und Interessenpluralismus (Vielfalt gleichberechtigter Interessen) in Gesellschaft, Parlament und Medien; Mehrheitsentscheide und Minderheitsschutz, Gewaltenteilung, Gleichheit vor dem Gesetz ...</p> <p>Historische Quellen und aktuelle Beispiele für die Auswirkungen von Diktaturen und autoritären Regimen auf das Leben</p> <p>Fotografien, Filme, Musik, Theater, Kunst als Analyseobjekte oder Ausdrucksformen für die Teilnehmenden ...</p> |
| <p>Was kann besser werden? Die Teilnehmenden können sich zu Herausforderungen für Demokratie und Zusammenhalt positionieren.</p> | <p>Vergleichende Analyse von Gerechtigkeitsdefiziten (reduzierte Gerechtigkeit oder Nichtvorhandensein von Gerechtigkeit) und Spannungsfeldern; Repräsentanz von Frauen und Migrant*innen in Parlamenten und Gremien; Umgang mit radikalen/extremen Positionen und Parteien</p> <p>...</p> |

Was kann ich tun, wenn ich etwas ungerecht finde?

Die Teilnehmenden können angemessene Möglichkeiten erkennen, sich gegen Entscheidungen zu wehren.

Gespräche und Beschwerden (Rollenspiele), Konsultation von Vertrauenspersonen und Ansprechpartner*innen am Arbeitsplatz; Beteiligung an Demonstrationen und Petitionen; Antidiskriminierungs- und Schlichtungsstellen; Widerspruchsrecht bei Verträgen und Verwaltungsakten; Klagerecht, Zuständigkeiten unterschiedlicher Gerichte; Bundesverfassungsgericht als Garant (Hüter) der Grundrechte ...

Wie können wir Konflikte gerecht lösen?

Die Teilnehmenden können Grundlagen für einen fairen Umgang mit Streit und Konflikten erkennen.

Anhörung aller Beteiligten, unparteiische Gewichtung (Abwägen ohne Einflussnahme) der Motive und Interessen, Suche nach Kompromissen; nachvollziehbare Begründung von Entscheidungen und Mechanismen; Gewaltverzicht in Verbindung mit staatlichem Gewaltmonopol (Nur der Staat kann Gewalt anwenden, wenn es notwendig ist.); Anwendung rechtsstaatlicher Grundsätze vor Gericht (Eine Verhandlung vor Gericht muss immer fair sein.): unabhängige Richter, Unschuldsvermutung, Gleichheit vor dem Gesetz, ohne Gesetz keine Strafe, Verhältnismäßigkeit von Strafen, Anspruch auf Rechtsvertretung durch eine Anwältin/einen Anwalt ...

Baustein 3: Gleichwertigkeit und Solidarität

Gleichwertigkeit anerkennen

| Leitfragen und Kompetenzen | Impulse und Inhalte |
|---|--|
| <p>Was erwarten wir von der Familie und vom Zusammenleben? Die Teilnehmenden können eigene Erwartungen an eine Familie und das Zusammenleben formulieren.</p> | <p>Welche Erwartungen habe ich zum Beispiel zu Themen wie: Liebe, Wärme, Respekt, Akzeptanz, gegenseitiges Zuhören und gegenseitige Hilfe bei Problemen und in Notsituationen ...</p> |
| <p>Wie leben wir zusammen? Die Teilnehmenden können unterschiedliche Formen der Familie und des Zusammenlebens beschreiben.</p> | <p>Kernfamilie, unverheiratete und verheiratete Paare, Alleinerziehende mit Kindern, Patchwork-Familie, queere Paare; Leben im Internat, im Heim, in Wohngruppen, Mehrgenerationen-Häusern ...</p> |
| <p>Die Teilnehmenden können ähnliche Bedürfnisse bei unterschiedlichen Formen des Zusammenlebens erkennen und anerkennen.</p> | <p>Freiheit bei der Entscheidung über die Partnerschaft und die Form des Zusammenlebens; Akzeptanz von Partnerschaften unabhängig von der Geschlechtsidentität und der sexuellen Orientierung ...</p> |
| <p>Die Teilnehmenden wissen, dass es verschiedene Vorstellungen zur Rollenverteilung innerhalb der Familie gibt. Dabei kann es Konflikte zwischen Selbstbestimmung und Gleichberechtigung geben. Den Teilnehmenden ist das bewusst.</p> | <p>Aufgabenverteilung zwischen Mann und Frau, zwischen Eltern und Kindern sowie zwischen Geschwistern; Beteiligung der Familienmitglieder an Entscheidungen; Umgang mit Wünschen nach Autonomie und Selbstbestimmung von Kindern und Jugendlichen ...</p> |
| <p>Was gehört zur Gleichberechtigung? Die Teilnehmenden können Aspekte der Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen sowie Frauen und Männern beschreiben.</p> | <p>Selbstbestimmte Interessen, Neigungen und Freiheit bei der Lebensgestaltung; Zugang zu Beteiligung, Bildung, Freizeit und Arbeitsmarkt, Chancen- und Leistungsgerechtigkeit, gleiche Entlohnung, Repräsentanz in Führungspositionen, respektvoller Umgang ...</p> |
| <p>Die Teilnehmenden können in Alltagssituationen, politischen Entscheidungen und gesellschaftlichen Entwicklungen erkennen, ob Geschlechtergerechtigkeit und Selbstbestimmung berücksichtigt sind.</p> | <p>Anwendung der Kriterien auf den Alltag, das jetzige und zukünftige Lebensumfeld und Bezugsgruppen, das Berufsleben; Sexismus im Alltag; Diskussion von Instrumenten zur Reduzierung von Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten: z. B. Quoten ...</p> |

Was bedeutet Migration und Integration?

Die Teilnehmenden können unterschiedliche Ursachen für Migration beschreiben. Sie wissen über die Regeln zur Aufnahme von Migrant*innen Bescheid.

Die Teilnehmenden können die Bedeutung und die Folgen von Migration aus unterschiedlichen Perspektiven beschreiben und einordnen.

Die Teilnehmenden können wechselseitige Erwartungen von Migrant*innen und der Gesellschaft, die sie aufnimmt, beschreiben.

Die Teilnehmenden können eigene Vorstellungen zu einer gelingenden Integration formulieren. Sie können diese Vorstellungen überprüfen, ob sie Aspekte von Identität, Beteiligung und des Zusammenhalts enthalten.

Politische, gesellschaftliche, ökonomische und ökologische Push- und Pull-Faktoren (Was begünstigt Migration?); unterschiedliche Migrationserfahrungen; Genfer Flüchtlingskonvention, Recht auf Asyl nach Art. 16 GG, UN-Flüchtlings- und Migrationspakt, Regelungen zur Zuwanderung von Fachkräften ...

Mögliche Auswirkungen auf das eigene Leben: z. B. auf Basis von Migrationsgeschichten; Einfluss auf Lebensstil, Kunst, Kultur, Politik, demografische Entwicklung und Wohlstand; Bedeutung für den Arbeitsmarkt; Integrationsleistungen von Migrant*innen und der Aufnahmegesellschaft (Was bedeutet Integration für alle Beteiligten? Welchen Beitrag müssen Migrant*innen und die Menschen sowie der Staat des Aufnahmelandes leisten?); Auseinandersetzung mit Spannungsfeldern, Konflikten, Problemen im Kontext von Migration und Integration ...

Wünsche und Erwartungen von Migrant*innen und der Aufnahmegesellschaft; Diskussion um Angemessenheit wechselseitiger Forderungen (Sind die jeweiligen Forderungen angebracht und passend?) ...

politische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen, Auseinandersetzung mit bestehenden Integrationsangeboten, notwendigen individuellen Einstellungen und Motivationen; Aspekte von Bildungsbeteiligung, Beschäftigungsfähigkeit und Zugang zum Arbeitsmarkt ...

Solidarität und Verantwortung entwickeln

| Leitfragen und Kompetenzen | Impulse und Inhalte |
|---|---|
| <p>Wie sollen Aufgaben und Pflichten verteilt werden? Die Teilnehmenden können die Verteilung von Aufgaben und Pflichten in Gruppen und Gemeinschaften bewerten. Sie achten dabei auf Gerechtigkeit.</p> | <p>Aufgaben und Pflichten in der Familie, Gruppen, Vereinen, in der Gesellschaft; Pflichten der Bürger*innen und Aufgaben des Staates; freiwilliges Engagement in Vereinen, zivilgesellschaftlichen Initiativen und Parteien; Aspekte der Leistungs-, Verteilungs-, Geschlechter- und Generationengerechtigkeit (Sind diese Punkte gerecht oder ungerecht?) ...</p> |
| <p>Wie sollen Leistungen und Güter verteilt werden? Die Teilnehmenden können die Verteilung von Leistungen und Gütern bewerten. Sie achten dabei auf Gerechtigkeit.</p> | <p>Aspekte der Zugangs-, Leistungs-, Verteilungs-, Geschlechter- und Generationengerechtigkeit (Sind diese Punkte gerecht oder ungerecht?); Lohnungleichheit bei unterschiedlichen Berufen; Verteilung von Vermögen; absolute und relative Armut; globale Ungleichheit; aktuelle Verteilungskonflikte (Wo ist der Reichtum besonders ungleich verteilt und führt zu Problemen?)</p> |
| <p>Wann brauchen wir Hilfe? Die Teilnehmenden können Situationen und Lebensumstände beschreiben, in denen Menschen Hilfe brauchen.</p> | <p>Hilfe bei Ausgrenzung, Gefahren, Bedrohung, Trauer, Verlust von Freund*innen oder Angehörigen, Ankommen in neuer Umgebung; Hilfe bei Armut, Krankheit, Pflegebedürftigkeit, Behinderung und Einschränkungen, im Alter; Reflexion von Umfang und Bedeutung der Eigenverantwortung (Für was bin ich selbst verantwortlich und wofür bekomme ich Hilfe?) ...</p> |
| <p>Wie können wir Hilfe und Unterstützung leisten? Die Teilnehmenden können eigene Möglichkeiten beschreiben, Solidarität zu zeigen und Verantwortung zum Schutz anderer zu übernehmen.</p> | <p>Individuelle Möglichkeiten: Civilcourage und Hilfsbereitschaft im Nahbereich und im Alltag: z. B. am Arbeitsplatz, in Freundesgruppen, in der Nachbarschafts- oder Flüchtlingshilfe, in Vereinen und zivilgesellschaftlichen Initiativen ...</p> |
| <p>Die Teilnehmenden wissen, welche staatlichen Hilfen und Unterstützformen es gibt. Sie können den Umfang und die Wirkung dieser Hilfe bewerten.</p> | <p>Sozialleistungen und ihre Finanzierung: Sozialversicherungssystem, Bürgergeld, Kindergeld, Ausbildungsförderung ...;</p> <p>Diskussion um Teilhabemöglichkeiten bei Bezug von Sozialleistungen (Wie kann ich am gesellschaftlichen Leben teilnehmen, wenn ich soziale Hilfe vom Staat bekomme?) ...</p> |

Welche Herausforderungen bestehen für den Sozialstaat?

Die Teilnehmenden wissen, welche Herausforderungen es für den Sozialstaat gibt. Sie können Lösungsansätze für diese Herausforderungen bewerten.

Demografische Entwicklung, Arbeitsbedingungen und Entlohnung in Pflegeberufen, Armut in Familienbiografien, Kostensteigerung im Gesundheitssystem, Herausforderungen durch die digitale Transformation ...

Entlastung durch Zuwanderung; Heraufsetzung des Rentenalters, Vorschläge zu Privatisierung, Aufwertung von Pflegeberufen, Reduktion von Leistungen ...

Baustein 4: Interessen und Beteiligung

Diskutieren und entscheiden

| Leitfragen und Kompetenzen | Impulse und Inhalte |
|--|---|
| <p>Warum denken wir unterschiedlich? Die Teilnehmenden können unterschiedliche Interessen, Ziele und Standpunkte von Individuen, Gruppen und Gemeinschaften beschreiben.</p> | <p>Relevante Themen und Konflikte in der Familie, im Nahbereich, in Freundesgruppen oder in der Arbeitswelt; unterschiedliche Lebensstile, Lebenswelten und Werthaltungen; Herausforderungen im Integrationsprozess von Migrant*innen in Deutschland; gesellschaftliche und politische Interessenskonflikte in Geschichte und Gegenwart ...</p> |
| | <p>Methodische Anregungen: Zukunftswerkstatt, Pro-Contraher Debatten: durch vorbereitete Argumente entlasten, Rollenspiele mit Rollenkarten, Szenario: Parteiprogramme in Gruppen formulieren, Fallanalysen „Ankommen in Deutschland“, Fallanalysen „Lebenswelten in Deutschland“, online-gestützte Interviews mit Menschen ohne und mit Migrationsgeschichte ...</p> |
| <p>Wer vertritt meine/unsere Interessen? Die Teilnehmenden wissen, welche Akteure, Gremien und Institutionen sie unterstützen. Sie können deren Aufgaben beschreiben.</p> | <p>Integrationsbeiräte, Personal- oder Betriebsräte; Migrationsbeiräte, Lobbygruppen und Interessenverbände, Gewerkschaften, politische Parteien ...</p> |
| | <p>Online-gestützte Interviews und Gespräche mit Gemeinderät*innen, Integrationsbeirät*innen, Vertreter*innen von Initiativen und Interessengruppen; Wahl-O-Mat auf Landes- und Bundesebene ...</p> |
| <p>Was muss ich über Wahlen wissen? Die Teilnehmenden können die Bedeutung und die Funktion von Wahlen in einer Demokratie beschreiben.</p> <p>Die Teilnehmenden können wichtige Merkmale des Wahlrechts auf Bundesebene beschreiben.</p> | <p>Wahlen als Ausdruck der Volkssouveränität (Grundprinzip aller Demokratien; das Volk wählt den Staat, es herrscht), zeitliche Begrenzung von Macht und Verantwortung, Kontrolle durch Austausch von Regierung und Opposition, Einfluss auf inhaltliche Ausrichtung von Politik nehmen ...</p> <p>Basiswissen zum aktiven und passiven Wahlrecht, zu Parteien, zur Stimmabgabe und der Zuteilung von Mandaten (Verhältniswahl) ...</p> |

Wann sind Wahlen gerecht?

Die Teilnehmenden können Grund-sätze für gerechte und demokratische Abstimmungen und Wahlen beschreiben.

Vorhandensein unterschiedlicher Wahlmöglichkeiten, fairer und freier Wettbewerb um Wähler*innen und Unterstützung; Meinungsfreiheit und freie Medien, Akzeptanz von Mehrheitsentscheiden, Schutz von Minderheitsrechten; Wahlrechtsgrundsätze: allgemeine, freie, gleiche und geheime Wahlen; Repräsentanz von Frauen und Migrant*innen und anderen Gruppen in Parlamenten ...

Mitmachen üben

| Leitfragen und Kompetenzen | Impulse und Inhalte |
|--|---|
| <p>Was macht mir Spaß und interessiert mich? Wie kann ich mitbestimmen? Die Teilnehmenden können eigene Neigungen, Interessen und Beteiligungswünsche formulieren.</p> | <p>Sport, Musik, Kultur, Begegnungen; Angebote von Vereinen, Volkshochschulen, Bibliotheken, zivilgesellschaftlichen Initiativen und Selbstorganisationen von Migrant*innen, Angebote der Kirchen und anderer Glaubensrichtungen; Anlaufstellen: z. B. Migrationsberatungsstellen mit Infos zu Deutschkursen, Wohnungssuche, Kindergarten/Schule, Versicherungen etc.</p> |
| <p>Wo möchte ich mitmachen? Die Teilnehmenden können Möglichkeiten und Angebote zur Teilhabe benennen und bewerten.</p> | <p>Engagement bei Trägern der oben genannten Angebote; Teilnahme an Demonstrationen, (Online-)Petitionen, Initiativen für Bürger*innen ...</p> |
| <p>Wie können wir mitentscheiden und mitgestalten? Die Teilnehmenden können Aufgaben, Aktivitäten oder Projekte gemeinsam planen und umsetzen.</p> | <p>Zuordnung der Interessen und Neigungen zu vorhandenen Angeboten und Beteiligungsmöglichkeiten in der Arbeitswelt, der Kommune und deren Umfeld (Was interessiert mich? Wo möchte ich mitmachen? Wie kann ich mitmachen?); Gespräche und Diskussionen über unterschiedliche Motivationen für Beteiligung, über Ziele und Nutzen sowie Barrieren (Warum möchte ich mich engagieren? Was bringt es mir? Wo gibt es Grenzen?); Bedeutung von Begegnung und Beteiligung für den Spracherwerb, die soziale Integration und die Lebenszufriedenheit ...</p> |
| | <p>Projekte oder Veranstaltungen in der Lerngruppe: z. B. (digitale) Exkursionen, Themenabende, Podiumsdiskussionen, Expert*innengepräche ...</p> |